

GARTE ZITIG

6. Jahrgang
Nr. 2/3/4

6+7/1981

Auflage 110

30. April 1981

-80

Thema

Satelliten-TV?



thema - thema - thema - thema - thema -

Satellitenfernsehen?

bü. Vor ein paar wochen startete das space shuttle zum ersten mal. Das space shuttle ist ein raumfahrzeug, das sachen in den raum (und wieder zurück) transportiert. Zum beispiel rundfunk-satelliten. Denn nach einer vereinbarung aus dem jahre 1977 darf jedes land einen sender in den raum schicken. Und dieser strahlt dann von 36'000km höhe bis zu fünf TV- (oder 60 radio-) programme auf die erde hinunter. Natürlich nur auf sein eigenes land, doch mensch war tolerant, so dass wir bis 1990 in der Schweiz satellitenprogramme von 5 ländern empfangen können. Oder müssen.

(Obwohl alles natürlich sehr genau ist, wird "unser" satellit, wenn er einmal voll in betrieb ist, afrikanische satel-litenkanäle, also pro-gramme in der 3. welt stören. Wiedereinmal boxt sich die 1. welt zulasten der 3. durch...)

Nun ist also das angebot da, wer 400 bis 800 mil-

lionen zur verfügung hat, braucht nur noch die ein-willigung des bundesrates und schon kann sie/er einsteigen (satelliten können auch für wenige millionen jährlich ge-least werden).

Und diese chance hat auch die schweizerisch-engli-sche gesellschaft Tel-Sat wahrgenommen. Präsident dieses projektes ist der "La Suisse"-verleger Jean Claude Nicole, vize ist Josef Jäger, (ex?)direktor der rechtsbürgerlichen spk (schweiz. politische korrespondenz, agentur für kleine bürgerliche zeitungen).

Schön und gut, aber so einfach ist jetzt das nun doch wieder nicht. Da gibt es allein schon tech-nische probleme, eine empfangsantenne wird im-merhin 300-1000 fr. kos-ten, auch in serie. Doch mit dem umgekehrten prin-zip "angebot schafft nachfrage" wird's schon gehen.

Bedenklicher wird es mit dem programm. Denn das satellitenprogramm kostet

thema - thema - thema - thema - thema - thema -

Thema-Thema-Thema-Thema-Thema

recht viel (genau gesagt gleich viel wie die sendeanlagen der PTT heute). Und die Tel-Sat möchte das nötige geld (und noch etwas mehr) durch die werbung wieder hereinbringen. 7 minuten die stunde. Das hat wiederum konsequenzen:

Die Tel-Sat muss programme bringen, die möglichst viele leute schauen, weil die wirtschaft nur dort werbung platziert, wo sie auch beachtet wird.

Solche programme stehen aber erfahrungsgemäss (USA) auf einem tiefen niveau (vor allem unterhaltungsserien...), für kritisches oder gar oppositionelles ist da gar kein platz. Gesendet wird, was die inserenten wollen.

Das ginge ja eigentlich noch, wir müssen diese programme ja nicht anschauen. Und dass wir dieses programm indirekt über die werbung auch noch selber bezahlen, lässt sich auch noch verkraften.

Aber die Tel-Sat nimmt der SRG ihre werbung weg, ausser diese sende den gleichen programmeintopf.

Dann wird das ganze fernsehen in der Schweiz durch die wirtschaft gesteuert, aber vielleicht gefällt das einigen sogar.

Ueberhaupt, ehrlich, bestimmt das fernsehen nicht schon zu fest unser leben. Wir sollten auch ab und zu etwas selbständiger denken.

Wir haben den parteien, den beiden fernsehvereinigungen und den medien geschrieben, sie sollen uns doch ihre meinung schreiben. Die EVP, die SP und die SRG haben dies getan (und natürlich noch zwei leser). Die SAP, die dagegen ist, schickte uns einen artikel mit viel informationen, die ich z. t. auch für diesen artikel gebrauchen konnte, der aber als stellungnahme ungeeignet ist. Die anderen, die firma Tel-Sat und der IDU zum beispiel, haben sich nicht gemeldet. Ist es zufall, dass sich gerade die befürworter nicht gemeldet haben?

Und die meinungs... →

Thema-Thema-Thema-Thema-Thema³

Thema Satelliten- fernsehen? MEINUNGEN

Lieber Matthias,
Da Du für die GZ eine Leserbeit-
eiligung möchtest, melde ich
mich. Das Satellitenfernsehen
soll mir sehr recht sein. Wie
der Name sagt, werden SA, die
Schweiz. Arbeiterpartei, Tell,
Willi natürlich, der bekannte
von Wilhelm Tell für die
Schule, mittun, dass auch noch
der Iten dabei ist, stört mich
nicht zu sehr. Ein urchiger
Innerschweizer tut ganz gut,
ist doch der Tell ein impor-
tierter Held.

Was mir einzig nicht passt,
ist das Fernsehen. Ich höre
nämlich viel lieber Radio. Da
kann man ungeniert denken und
muss nicht immer die blöden
Bilder mit ansehen. Manchmal
weiss ich nämlich kaum mehr,
ob ich ein Hörspiel gehört ha-
be oder aber das Stück als
Theater vorgeführt bekommen
habe. Die Fantasie stellt sich
nämlich beim Hörspiel unzen-
suriert ein. Und das finde ich
gut.

Herzlich und uf guet Wiiter-
schrieb,

Hedi Knoepfli

Hedi Knoepfli

Zur Umfrage Satellitenfernsehen:

Persönlich wünsche und brauche ich
kein Satelliten-TV. Auch kein Kabel-
angebot mit zehn und mehr buntflim-
mernden Kanälen. Die Garte-Zitig zum
Beispiel ist mir wichtiger und lie-
ber.

Ziemlich sicher ist auch die Mehr-
heit der Bevölkerung auf weiteren
Programmesege vom Himmel nicht
scharf. Die meisten werden ihn kaum
je ernsthaft benutzen, sondern höch-
stens via Werbung mitbezahlen. Aber
neue Antennen und Geräte kaufen wird
man doch. Dafür wird das Geschrei
der Produzenten schon sorgen, wenn
das Angebot einmal da ist.

Ob es überhaupt soweit kommt, hängt
leider weniger von unseren Wünschen
ab, eher vom Einfluss kapitalkräftiger
Unternehmen. Wir können aber im-
merhin schon jetzt möglichst klar
und deutlich "Nein danke" sagen und
uns weigern, noch mehr Zeit für Un-
terhaltungsbrunz zu opfern. Die of-
fene Verweigerung wirkt manchmal an-
steckend. Und das irritiert die Kon-
sumfritzen sehr.

Vor allem aber sollte man bei jeder
Gelegenheit fragen, wo den einzelnen
Menschen die Zeit für noch mehr TV-
Programme gestohlen wird, wo das
Geld dafür letztenendes herkommt und
wem das alles nützt. Sicher nicht
der Lebensqualität und der besseren
Information der Bürger!

Hans Steiger,
Journalist und Vorstandsmitglied
des Arbeitnehmer-Radio- und Fernseh-
bundes der Schweiz (ARBUS).

Vernehmlassung

Der erweiterte Zentralvorstand der Evangelischen Volkspartei der Schweiz (EVP) nahm Stellung zum Konzessionsgesuch der Firma Tel Sat AG für ein Satellitenfernsehen. Grundsätzlich würde er es begrüssen, wenn die elektronischen Medien, die auf kommerzieller Basis betrieben werden, in der Schweiz nicht zugelassen würden. Wir möchten unser Unbehagen deutlich zum Ausdruck bringen, um dem Fatalismus, der in der Diskussion über die Medienentwicklung vorherrscht, entgegenzuwirken, und den Bundesrat zu ermutigen, sich den vielfältigen Pressionen, die in dieser Richtung ausgeübt werden, zu widersetzen. Der Einfluss, der von diesen Medien ausgeht, wird vom EVP-Zentralvorstand als negativ beurteilt.

Unter gar keinen Umständen dürfen neue Konzessionen erteilt werden, ohne dass die Kriterien erarbeitet sind, die für die Begutachtung der hängigen Gesuche und für die Kanalisierung der Entwicklung unerlässlich sind. In diesem Sinn hat die Delegiertenversammlung der EVP der Schweiz am 10. Mai 1980 eine Resolution verabschiedet:

"Die EVP misst die Qualität der Medien daran, wie sie ihren staatspolitischen Auftrag

EVP

erfüllen. Dieser besteht daran, den geistig-kulturellen Reichtum unseres vielgestalteten Landes zu spiegeln und zu mehren. Dazu gehört das unablässige Bemühen um Wahrhaftigkeit und Offenheit gegenüber allem. Eine Boulevardisierung der Medien, wie sie teilweise in der Presse zu beobachten ist, lehnen wir als bedenkliche Fehlentwicklung ab. Die EVP ist der Ueberzeugung, dass die Medien ihren anspruchsvollen Dienst an der Öffentlichkeit nur dann erfüllen, wenn sie diesen qualitativen Grundsätzen gerecht werden."

Organisatorische Strukturen sind letztlich zu würdigen unter dem Gesichtspunkt der Programme, die sie hervorbringen. Auf strukturelle Fragen treten wir daher gar nicht ein. Vor allem fordern wir, dass zuerst die Bedingungen festgelegt werden, unter denen eine Konzession erteilt wird. Solange diese noch ausstehen, lehnen wir jede Konzessionserteilung ab.

EVANGELISCHE VOLKSPARTEI DER SCHWEIZ Paul Gysel (Präsident) und Hans Schoch (Sekretär)

SRG:

Stellungnahme in Sachen "Satellitenfernsehen" für die "Garte-Zitig"

Die SRG bejaht grundsätzlich die Erteilung einer Konzession für die Ausstrahlung von Radio- und Fernsehprogrammen über Satelliten. Angesichts der grenzüberschreitenden Dimensionen des Satellitenfernsehens wäre es fatal, wenn die Schweiz mit ihrer Zugehörigkeit zu drei europäischen Sprach- und Kulturbereichen ihrer Stimme im Konzert der europäischen Fernsehprogramme nicht Geltung verschaffen würde. Die SRG als bisher einziger Veranstalter von Fernsehprogrammen in der Schweiz - und damit als einzige Gesellschaft mit langjähriger Erfahrung auf diesem Gebiet - vertritt allerdings zugleich die Meinung, dass die Prüfung einer Konzessionserteilung erst erfolgen sollte, wenn die verfassungsmässigen und gesetzlichen Grundlagen für Radio und Fernsehen in der Schweiz (Radio- und Fernsehartikel in der Bundesverfassung) geschaffen sind. Dies gilt insbesondere für das vorliegende Gesuch der "Tel-Sat", dessen Konzeption rein kommerzieller Natur ist (keine Zuschauergebühren, Finanzierung vollumfänglich durch Werbung) und allein schon dadurch im Gegensatz zu der vorwiegend öffentlich-rechtlichen Organisationsform der elektronischen Massenmedien in Europa steht.

Problematisch wäre eine Konzessionserteilung an die "Tel-Sat" aber vor allem aus programmpolitischen und nicht zuletzt aus staatspolitischen Gründen: Die totale finanzielle Abstützung auf die Werbung (7 Minuten pro Stunde) bedingt - wenn die dazu notwendigen Zuschauerzahlen erreicht werden sollen-, ein "werbefreundliches" Programmumfeld, d.h. eine Ansiedlung der Programminhalte auf einem vergleichsweise tiefen Niveau. Das müsste die SRG notgedrungen zwingen, mehr und mehr zu

einer gleichen Programmpolitik überzugehen, wodurch ihr bisheriger, von der Konzession bestimmter Programmauftrag nicht nur in Frage gestellt, sondern verunmöglicht würde.

Bedrohlich würde eine Konzession für das "Tel-Sat"-Projekt im weiteren auch für die Mittel, die dem SRG-Fernsehen aus der Werbung zufließen. In Anbetracht der massiven Werbekonkurrenz durch die "Tel-Sat" würde die SRG noch mehr Mühe haben, als dies bereits heute der Fall ist, genug Werbezeit verkaufen zu können. Das Argument der "Tel-Sat", der SRG sei nach wie vor das Inserentenpotential jener Firmen zugesichert, die nur eine schweizerische Binnenwerbung betreiben, sticht nicht: Der Grossteil der Fernsehwerbung ist Markenartikelwerbung, und Markenartikelwerbung - auch solche schweizerischer Hersteller - muss je länger je mehr grenzüberschreitend betrieben werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Möglichkeiten des Satellitenfernsehens haben zwar neue, aber ausschliesslich kommerziell ausgerichtete Programmveranstalter auf den Plan gerufen ("Tel-Sat", Radio Luxemburg etc.). Da diese Veranstalter ihre Programme aus Gründen der Werbung auf einen sehr breiten Publikumsgeschmack ausrichten müssen, ist eine echte Bereicherung des Programmangebots von dieser Seite indessen nicht zu erwarten. Das Vorhandensein einer grösseren Zahl von Programmveranstaltern führt nicht automatisch zu einer grösseren Programmviefalt, sondern eher zu gegenseitiger Niveaulenkung und einem Parallelangebot von Sendungen, die sich kaum noch unterscheiden. Kommt hinzu, dass die Schweiz zu den bestverkabelten Ländern der Welt zählt und der an eine Grossgemeinschaftsantennenanlage angeschlossene Zuschauer bereits heute die Auswahl unter zehn oder mehr in- und ausländischen Fernsehprogrammen hat.

Mit freundlichem Gruss

RADIO + FERNSEHEN DRS

Der Stellvertreter des

Radio- und Fernsehdirektors

Dr. Guido Frei

6

SP Schweiz:

Betrifft: Erteilung einer Konzession an die Firma Tel Sat AG (gekürzt)

1. Grundsätzlich

Die SP Schweiz lehnt die Erteilung von Konzessionen für die Verbreitung neuer Radio- und Fernsehsendungen ab (Satelliten oder terrestrische Verbreitung) vor dem Vorliegen rechtsverbindlicher Vorschriften (Verfassungsartikel, Gesetzgebung), da dadurch die ganze gesetzgeberische Arbeit präjudiziert würde.

Das Satellitenfernsehen und -radio stellt eine technische Weiterentwicklung der Verbreitungstechnik von Signalen dar. Mit seiner grenzüberschreitenden Wirkung wird es Auswirkungen auf die bestehende Medienlandschaft haben (Presse, bisheriges Radio und Fernsehen). Nach Auffassung der SP Schweiz müssen alle Medien in einer Gesamtsicht mit Berücksichtigung der Interdependenzen zwischen den einzelnen Medien beurteilt werden. Gegenwärtig fehlen in der Schweiz die Kriterien zur Beurteilung eines Mediums in der Auswirkung auf andere Medien. Die Erteilung von Konzessionen sollte deshalb auch zurückgestellt werden, bis neben der gesetzgeberischen Grundlage auch ein Gesamtmedienkonzept vorliegt und verabschiedet ist. Wird nämlich eine Konzession vorgängig erteilt, hat ein Gesamtmedienkonzept, das auch anweisenden Charakter haben muss, nur noch Dokumentationswert.

Die SP Schweiz ist zudem der Auffassung, dass im technischen Bereich das bestehende PTT-Monopol erhalten und ausgebaut werden

müsste, das heisst, das keine Sendeanlagen für Radio- und Fernsehprogramme von privater Seite erstellt werden dürfen. Im Bereich der Satellitennutzung drängt sich diese Forderung um so mehr auf, als hier völkerrechtliche Aspekte miteinbezogen werden müssen. Indessen sollte die Kontrolle des PTT-Infrastrukturmodells und seine Anwendung durch die politischen Behörden besser kontrolliert werden.

2. Programm

Wir gehen von folgender Analyse der Bedeutung von Radio und Fernsehen aus: Radio und Fernsehen gelten als besonders wirkungsvolle Medien, welche die Freizeitgestaltung der Menschen am nachhaltigsten beeinflussen. Ihnen kommt deshalb auch eine besondere soziale Verantwortung zu, bei den Hörern und Zuschauern die eigenen kreativen Kräfte zu entwickeln und zu fördern sowie die aktive Teilnahme am Leben der Gesellschaft in allen Bereichen zu ermöglichen. Als öffentliche Medien haben sie auch die Aufgabe,

jene Informationen zu vermitteln, die in der privatwirtschaftlich organisierten Presse zu kurz kommen.

Das Programmkonzept von Tel Sat ist unserer Auffassung nach rein behauptend ohne Argumentation im Bericht enthalten und eine Beurteilung fällt deshalb sehr schwer. Wir möchten zwei Beispiele nennen für diese eigentliche Konzeptionslosigkeit:

- "Die Gestaltung der schweizerischen Magazin-Sendungen muss so ausgerichtet sein, dass Zuschauer in den angrenzenden Gebieten dafür interessiert und erreicht werden können. Der Katalog der Themen, die sich für diese Sendungen eignen, ist ein umfassender und langer."

- "Es ist unsere Absicht, im Bereich der Unterhaltung vor allem die Kreativität zu fördern, neue Talente auszubilden und gerade hier die grossen Erfahrungen der britischen Partner, die der Betriebsgesellschaft zur Verfügung stehen, zu nutzen." Wir halten fest:

- Die Tendenz der steigenden Produktionskosten führt bereits im bestehenden Programmangebot dazu, dass mehr und mehr Internationalität hergestellt wird, die den einzelnen Hörer und Zuschauer nicht mehr betroffen macht. Was wir brauchen, sind vermehrt typisch schweizerische Programme, das heisst, Programme, die sich in allen Bereichen (von der Information bis zur Unterhaltung) an das schweizerische Publikum richten. Dies drängt sich vor allem auch aus Kostengründen auf. Wir nehmen an, dass ein internationales Programmangebot, das von einigen wenigen Produzenten beherrscht sein wird, die Kosten für Dritte gewaltig in die Höhe treiben wird, um das Werbeumfeld für die eigenen Stationen oder die mit den Produzenten liierten Stationen möglichst attraktiv zu gestalten.

- Durch die Ausweitung des Programmangebots gerade durch private Satellitensender entsteht unserer Ansicht nach nur ein Ueberangebot, das allein internationalen Kapitalinteressen entspricht und in keiner Art und Weise europäisches Gedankengut garantiert.

(Und hier müssen wir nun aufhören, wir haben wirklich keinen Platz mehr!)

(Ausserdem ist der Setzer müde!)

Aus all diesen Erwägungen heraus gelangen wir zum Schluss, ihnen die Ablehnung einer Konzession an die Tel Sat AG zu beantragen.

Der Präsident:

U. C. 4 7
Helmut Hubacher



Kreuz und Quer

durch die Zürcher Krawall-Szene

Who is who ?

"Lieber freund, die krawall- und terrrorszene in Zürich beschäftigt uns alle." So beginnt das erste "kreuz und quer". Und gleich weiter: "Es ist ein offenes geheimnis, dass jugendliche, lehrer, pfarrherren und 'besorgte eltern' von einer kleinen, aber sehr aktiven gruppe von drahtziehern manipuliert werden." Diese "radikalen und umstürzler" will "Hans" (der unterzeichner...) entlarven. Ziemlich wahllos zählt er so alles auf, was links von der SVP ist. Und ist dabei nicht zimperlich. Das geht von "farbschmierer ohne begabung" über "landdiebin" bis zu "edelkommunist". Die schlimmen will

ich gar nicht veröffentlichen. Das dabei nicht so alles stimmt, stört das konzept in keiner weise: So wechselt "Hans" zum beispiel die (literatur-)gruppe Olten mit dem Oltener (streik-)komitee von 1918. Aber das macht gar nichts mehr aus, die liste ist durchtränkt mit unwahren und ehrverletzenden behauptungen.

Bisher sind nach meinen informationen drei nummern erschienen, die letzte als "spezialnummer" über missbeliebige mitelschüler.

Die liste wird in die direktionszimmer der wirtschaft und an die politgrößen verschickt.

Auch an den mittelschulen ist es ver-

breitet. So hat einer z.b. die schrift in alle klassenfächer der Kanti Hottingen gelegt. Und auch eine schülerzeitung in der kanti Rämibühl vertreibt es. "Gratis, wenn es weiterkopiert wird!" Die GZ brachte in der letzten nummer einen offenen leserbrief an diese schülerzeitung.

Reaktion:

siehe kasten →

Plötzlich behauptet ... nun, überhaupt nichts damit zu tun zu haben. Dabei hat er genau einen monat davor geschrieben:

"KREUZ UND QUER nr. 2 & 3 sind im vertrieb des .. zu beziehen, gratis, wenn es weiterkopiert wird."

Und das ist strafbar, auch wenn er

8

das bestreitet. Der interessierte Leser schlage StGB art. 173f auf (in berück-

sichtigung von art. 27). Z.b, Aber das ist eigentlich gar nicht wichtig.

"Zwei Leserbriefe über das Thema "KREUZ & QUER" (unregelmässig erscheinende Blätter mit Namen der wichtigsten Drahtzieher in der Stadt Zürich) sind bei der 1. Redaktion eingetroffen. Wir konnten sie leider nicht abdrucken, denn Sie hätten Mühe gehabt, sie zu entziffern. Abschreiben wollte ich sie nicht, denn über meine Schreibmaschine schreibe ich nicht solche Aggressivitäten gegen ... (seine Schülerzeitung, bü)

Die Inhalte kurz zusammengefasst: 1. Brief:

Die Blätter enthielten unwahre Aussagen, mit denen die Leute psychisch fertig gemacht würden. Weiter schreibt der Verfasser noch, dass ich mich strafbar mache und sofort mich davon distanzieren soll.

Verfasser: Matthias Bürcher/01-252 01 32 ←

2. Brief (weggelassen, das in diesem Zusammenhang unwichtig, bü)

Antwort der Redaktion: 1. Brief:

Diese Leute mussten diese psychologische Kriegsführung in Kauf nehmen. Sie ist immer noch weitaus die bessere als das Faustrecht der Demonstranten. Ob die Aussagen wahr oder unwahr sind, spielt dabei überhaupt keine Rolle. ←

Warum soll ich mich überhaupt davon distanzieren, wenn ich erstens überhaupt nichts mit dem Blatt zu tun habe, denn Loben ist nicht verboten, und zweitens wenn ich mich gar nicht strafbar gemacht habe?

2. Brief (weggelassen, siehe oben, bü) "

Denn diese Hetzschriften werden den Betroffenen nach Hause geschickt. Name hervorgehoben, Bemerkungen, wie

menschliche Ansätze auf die Bewegung und sie/er sei die/der nächste. Die Telefone schrillen nächtelang und die Betroffenen werden bei Schlägereien von den Bürgerwehren "ausgesucht". Ich habe .. nochmals darauf hingewiesen. In einem Leserbrief. Er hat ihn ignoriert. Es sei "sinnlos". bü.

„WAS SCHEREN MICH
WEIB UND KIND,
HAUPTSACHE
TE BE GEWINNT!“

(AUTOAUFKLEBER FÜR EINEN
BERLINER FUSSBALLCLUB)

aus: taz


WOMAN IS THE NIGGER OF THE WORLD...

2 J

Zufrieden sind nur die Zufriedenen!

ein Film von
Johannes Flütsch

Zärtlichkeit und Zorn



Dieser film ist kein actionfilm. Hier gibt es keinen grossen Bond, der heldenhaft am filmschluss die ganze welt rettet. Er ist aber auch kein echt "politischer" film. Er erzählt einfach aus dem leben einer zigeunerfamilie. Denn zigeuner sind minderheiten. Die grosse (schweigende) mehrheit hat immer noch einen festen wohnsitz. In einem hochhaus, wo die kinder nicht mehr wissen, was tun, ausser fernsehen.

Und genau das möchte Cesa, der vater in dieser familie nicht. Seine kinder sollen frei sein, in der natur. Sie sollen lernen zu überleben statt physik. Nicht wie er. In den 50er und 60er jahren wurde Cesa von heim zu heim geschickt, weil die die erzieher glaubten, jede und jeder mensch müsse einen festen wohnsitz haben. Heute wäre es besser, wir würden von den zigeunern lernen. Im vorprogramm "Made in Switzerland" von Erich Langjahr. Im Commercio.bü

*) über den Queenbesuch vor einem jahr.

"Ich bin ok - Du bist ok"

Ich kann sehr gut nachfühlen, dass Dich dieser Titel in der Bibliothek angesprochen hat. Mir ging es genau gleich. Diese Formel hat mich nie mehr in Ruhe gelassen. Wenn ich mich ok sein lasse und meinen Partner auch, bin ich zu allen guten Taten aufgelegt. Ich fühle mich stark, habe Ideen, Freude, Phantasie, bin glücklich, und

die Arbeit läuft mir leicht von der Hand. Ehrlich den andern und die andern akzeptieren und sich selbst dazu. Da gibt es nichts zu verbergen, keine Maske krampfhaft aufzubehalten, keine Energie nutzlos oder zerstörerisch in sich selbst zurückzuhalten. Das ist Freiheit.

Theater ANNA & TSCHII

"Verzell mer vo
Indie"

ein Stück über Gewalt,
Süchte und Träume,
über den Dreck einer
Stadt und die Selbst-
verständlichkeit, dar-
in zu leben.

2. Mai Spinnerei Wettingen

3., 5. und 6. Mai in
der Roten Fabrik

20h 30

Ernst Born am
2. Mai in der Genos-
senschaft Kreuz,
Solothurn

6.60/830

Impressum-----

Matthias Bürcher, Freiestrasse
29, 8032 Zürich, Tel. 252 01 32
Moritz von Wyss, Plattenstrasse
68, 8032 Zürich, Tel. 47 15 29
Abobezahlungen an PC 80-2957,
Bankverein Hottingen, Zürich,
Vermerk "Garte-Zitig", Moritz
von Wyss, Zch.". Abopreise (min-
destens 10 Nummern) je Nummer:
Kinder -.20, Erwachsene -.30,
Post -.50, nahes Ausland -.80.
Inserate auf Anfrage. Alle
Rechte bei den Autoren.

M



Schaffli
Schaffli